

Hinreißende Eskapaden am Sopran-Sax

Beim Regensburger Jazzclub werden Emile Parisien und sein Quartett bejubelt

Von Michael Scheiner



Spielt mit Hingabe und vollem Körpereinsatz: Emile Parisien (rechts), neben ihm: Bassist Ival Gélugne Foto: Michael Scheiner

Regensburg. In Frankreich wird gut und gern gegessen. Eine Binsenweisheit, fürwahr, die eigentlich keiner Erwähnung bedarf. Weniger bekannt dürfte sein, dass man in Turnschuhen und mit einem Sopransaxofon zwischen den Lippen bei unseren Nachbarn zu einem Starkoch werden kann. So geschehen mit Emile Parisien, dem Pariser Musiker, der seine Herkunft gleich im Namen mit sich trägt. Kochen mit Noten müsste über seinem Erfolgsrezept stehen.

Beim Jazzclub im vollbesetzten Leeren Beutel stellte er sein neues Album „Let Them Cook“ mit melodischen und rhythmischen Köstlichkeiten wie „Nano Fromage“, „Praline“ oder „Pistache Cowboy“ vor. Dabei stammt Parisien aus dem südfranzösischen Cahors. Dort besuchte er das Collège de Jazz, anschließend das Konservatorium in Toulouse, um klassische und zeitgenössische Musik zu studieren.

Jazzmusiker, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind äußerst selten Stars. Der kleine Saxofonist aber hat es geschafft, weit über die engen Grenzen des Genres hinaus Menschen zu begeistern und wurde dafür mit dem Prix Django Reinhardt als bester französischer Jazzmusiker, mit dem

Victoires du Jazz, etlichen weiteren Preisen und vor allem vom Publikum gefeiert.

Die Begeisterung zeigte sich auch jetzt, am Anfang seiner Tour durch deutsche und französische Clubs. Parisien verdrehte den Zuhörern und Zuhörerinnen den Kopf mit seinem virtuos aufspielenden Langzeitquartett. Zugleich mit dem neuen Album feiern die vier Musiker das 20-jährige Bestehen ihrer Gruppe, die „auf einem Unfall passiert“, wie sie in einem Pressetext schreiben. Während einer Jamsession waren die Vier „von einem kollektiven musikalischen Blitz getroffen worden“. Diese elektrisierende Energie geben sie seither mit wachsendem Erfolg an Konzertgänger in vielen Ländern weiter.

Das Ensemble bildet kompositorisch gesehen ein echtes Kollektiv, im Konzert steht der Saxofonist mit expressiven Soli eindeutig im Mittelpunkt. Fast alles dreht sich um die hinreißenden solistischen Eskapaden des Bandleaders, der manchmal wie ein Derwisch auf einem Fuß tanzt, den anderen wild umher schlenkert und sein langes, gerades Instrument dabei fast wie eine arabische Nay-Flöte spielt. Vor allem aber in der Spielweise unterscheidet sich Parisien von vielen anderen seines Fachs, die das Sopran häufig nur als Zweitinstrument nutzen. Mit vollem körperlichen Einsatz und unbedingter Hingabe bläst sich der Franzose fast die Seele aus dem Leib. Dabei klingt das helle, optimistische Sopran bei

ihm mal wie eine Oboe, dann wieder dunkel und klagend wie eine Kaval. Für zusätzliche Klangfarben und Sounds mit langen Hallräumen, Echos oder Loops nutzt er elektronische Effekte, die er gelegentlich etwas üppig einsetzt.

Elektronische Klangflächen oder Dauertöne stehen bei einigen der Songs am Anfang. Kurze Schläge auf der Snare oder einem Becken und einzelne Akkorde und Töne von Bass und Klavier markieren sich öffnende Pforten zu einer musikalischen Tafel voller erzählerischen Genüsse. Julien Touéry am Flügel und Ivan Gélugne am Kontrabass grundieren diese häufig mit einfachen repetitiven Motiven, die dennoch eine berausende Wirkung entfalten können.

Besonders eindrücklich wird das intensive, enge Zusammenspiel und aufeinander Regieren im Stück „TikTik“ zwischen Schlagzeuger Julien Loutelier, Elektronik und dem Pianisten. Dessen melodisch-minimalistisches Spiel erinnert gelegentlich an Jan Gabareks Pianisten Rainer Brüninghaus. Lässig, feinsinnig und leidenschaftlich agil agiert Loutelier, dessen modernes Spiel von durchgehenden zu schwebenden Beats, freier Rhythmik bis zu verspielter Klangarchitektur reicht. Großartig – ein Anwärter für das Konzert des Jahres.